

Segensfeier anlässlich einer Verpartnerung

Von Christoph Simonsen

veröffentlicht in: Paare.Riten.Kirche (Hrsg: Diefenbach, Lang-Rachor, Waldleber, Wolf)

Begrüßung und Eingangsworte

Im Namen des Vaters ...

Lied: Lobe den Herren, den mächtigen König

Gebet:

Gott, du führst uns heute in ungeahnte Weiten. In dieser Stunde, da N+N vor dir stehen, um deinen Segen zu erbitten, da führst du alle Liebenden und natürlich heute in besonderer Weise N+N mit ihren Herzen auf einen hohen Berg. Ein langer Weg ist schon beschritten; manch steiler Hang überwunden und der Blick in den Himmel scheint grenzenlos.

Wer liebt, der vertraut der ausgestreckten Hand, um waghalsige Wege zu gehen; wer liebt, der vertraut dem Versprechen, Wärme und Licht, Weitblick und Staunen erfahren zu dürfen; wer liebt, vermag Angst zu überwinden und Überraschungen wert zu schätzen. Und wer liebt, der erschrickt nicht, wenn am Ende eines erreichten Plateau ein neuer ungewisser Hang im Wege steht. Wer liebt, der lässt sich ein auf das Leben: das ungewisse, unerfahrene, ungelebte Leben.

Ja, Gott, du führst N+N in ungeahnte Weiten. Gemeinsam vertrauen sie dir; und du, Gott, du traust ihrer Liebe. Grund genug, zu danken und zu hoffen ein Leben lang. Amen!

Psalm mit „Meine Hoffnung und meine Freude“

Lied: Du meine Seele singe

Ansprache zu Sprüche 27, 19

N+N, Ihr habt mich mit Eurem Gastgeschenk, als ihr mich letztens in Aachen besucht habt, auf eine ganz besondere Weise überrascht: Eine spanische Gemüsesuppe hattet ihr mir mitgebracht. Dem Etikett konnte man die Info entnehmen, dass das Gemüse selbstverständlich einem biologischen Anbau entstammte. Und ich kann euch heute sagen, angereichert mit ein wenig Creme Fresh und einem dunkeln Brot von meiner Lieblings-Bio-Bäckerei in Köln war das alles ein Genuss. Vielen Dank, ihr habt mir damit einen sehr schönen entspannten Abend beschert. Wer genießen kann, der hat ein gutes Gespür für seine Sinne, für den ist Erregung mehr als ein eindimensionales Geschehen, was irgendwie verborgen auch noch zum Leben dazugehört, weil zu genießen nämlich etwas Wunderbares, Ganzheitliches, das ganze Leben Bewegendes und Begleitendes ist. Wer genießen kann, der spürt das Leben und nimmt Sehnsüchte in sich wahr. Wer zu genießen vermag, der hat einen Bezug zu sich selbst gefunden, wie er auch Offenheit in sich zulassen kann für das, was ihm oder ihr von außen, vom anderen, vom Fremden her entgegenkommt. Genießen können ist weit mehr als eine individualistische, vielleicht sogar egozentrische Selbstbefriedigung; wer zu genießen vermag, der bzw. die verwebt sich in zusammenhängende Lebens- und Weltbezüge, weil alles um ihn und sie herum Geschenk ist, was dankbar werden lässt.

Leben ist immer auch die Sehnsucht nach dem noch Ausstehenden und die Suche nach dem Erfüllenden, aus der sich eine traumhaft schöne Dankbarkeit erhebt, wenn das Ersehnte spürbar geworden ist. Eine heilsame Balance zu finden zwischen dieser lebensbegleitenden Dankbarkeit in der Suche nach dem, was das Leben gut, schön, beglückend macht und dem, wie sich das Leben des Augenblicks auch oft zeigt in einer Welt der Verängstigung, der Verunsicherung, der Bedrohlichkeit und der Härte: Das ist die Kunst, die Lebenskunst, die in aller Beweglichkeit des

Lebens Ruhe hineinträgt und Gelassenheit und das Leben nicht in einen dauerhaften Kampf führt gegen sich selbst, gegen Gott und die Welt.

Da kommt mir einer in den Sinn, dem man eines nicht nachsagen kann, er hätte sich das Leben leicht gemacht, hätte es sich auf einem samtigen Kissen gemütlich gemacht und der doch ein mit allen seinen Kräften und Fähigkeiten genussvoller und dankbarer Mensch gewesen ist. Wer, wenn nicht er, hat zu seiner Zeit die Finger in die Wunden der Gesellschaft und der Welt gelegt und wer, wenn nicht er, hat als ein aus vollen Zügen lebender, emotionaler, genussvoller Mensch gelebt, der sich wie Bolle freuen konnte, wenn auch andere ihr Leben für einen Augenblick zumindest genießen konnten. Ich erinnere mich eines Abends mit ihm in Düsseldorf, und sein breites Lachen, sein überschwängliches „ganz-da-sein“, mit Haut und Haar“, mit „Leib und Seele“ gegenwärtig sein ist mir unvergesslich. Ihr merkt, ich spreche nicht vom lieben Jesulein, wie man hier und heute vielleicht vermuten könnte. Nein, ich spreche von dem Künstler Josef Beuys. Ich weiß zwar nicht, ob er auch in den Genuss einer solch dollen Gemüsesuppe gekommen ist, wie unsereins, aber er hat einmal in einem Interview offen gelegt, wie er sich ernährt. Und mit seiner Weise, sich zu ernähren, komme ich dann langsam auch bei euch beiden an, lieber N+N, weil ich Euch seinen Ernährungsvorschlag gern ans Herz legen würde. Beuys hat in diesem Interview gesagt, er ernähre sich durch Kraftverschwendung. Auf's erste Hören hin klingt das erst mal befremdlich.

Kraftverschwendung soll eine Eigenschaft sein, die satt macht, die das größte Grundbedürfnis des Menschen, nämlich Hunger zu stillen, gänzlich befriedigt? Es geht Beuys, so verstehe ich ihn, nicht um den augenblicklichen Hunger, wenn der Magen knurrt, es geht ihm um den Lebenshunger, den jede und jeder von uns in sich hat und der eigentlich nie zu stillen ist, weil das Leben nämlich sonst zu Ende wäre. Beuys behauptet, er würde Sättigung erfahren – Lebensättigung –, wenn er seine Kraft verschwenden würde, wenn er also seine Lebenskraft übermäßig weggeben würde. Und jetzt sind wir vom lieben Jesulein gar nicht mehr so weit entfernt, auch wenn Beuys alles andere als ein frommer Kirchgänger gewesen ist. Sich verschwenden, seine ganze Kraft einbringen, hat das nicht auch Jesus vorgelebt. Aber wofür, könnte man jetzt fragen, für wen oder für was?

Ich weiß nicht, ob Beuys sich diese Frage gestellt hat; ich vermute aber eher nicht. Für ihn war es lebenswichtig, das, was ihn ausmacht, was er ist, in die Welt hineinzugeben. „Ich ernähre mich durch Kraftverschwendung“. Verschwenderisch mit seinem Leben umgehen, nicht blauäugig, auch nicht verantwortungslos, und dennoch ganz, mit Leib und Seele, mit dem, was ich bin und habe. Und dann erfahren, dass dies nachhallt, dass es eine Wirkkraft auf andere überträgt. Leben, das eigene, kleine, unvollkommene Leben bewirkt etwas, und andere erkennen dies, reagieren darauf. Und im Glücksfall eben nicht nur irgendwelche andere, sondern ganz konkret ein anderer. Indem ein Mensch sich gibt, sich in die Welt wirft, trifft er einen anderen, er trifft auf einen anderen, der bzw. die ihm zur Ergänzung, zum Lebensgenuss wird. Wer Ergänzung, ja: Erfüllung ersehnt, der wird diese nur finden, wenn er sich verschwendet. In der Verschwendung seiner/ ihrer selbst findet sich, zeigt sich das „Noch-Fehlende“, das Ersehnte. „Wie das Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht, so ist das Herz des Menschen ein Spiegel für den Menschen“, so heißt es im Buch der Sprüche; und eben diese Weisheit habt ihr zu eurem Leitwort gewählt. Den ihr gefunden habt, weil ihr euch verschwendet, verschenkt habt, N an N und N an N, gewährt den Blick in sein Innerstes, in sein Herz, und dort erkennt ihr, wer ihr seid – und eben auch, wer ihr nicht seid. Ihr schaut im Herzen des anderen euer Gesicht und erfahrt so, dass es genau diesen anderen Bedarf, dass das eigene Leben voll, heil, ganz werden kann. Wie, wenn nicht so, darf Dankbarkeit aufkommen und das Leben als Ganzes zu einem Genuss werden? Bevor ich euch jetzt allerdings auf Wolke 7 katapultiere und die Liebesromantik zu überschwänglich wird, muss ich noch einmal auf den ersten Teil des Sprichwortes verweisen. „Wie das Wasser ein Spiegel ist für das Gesicht...“ Habt ihr euer Gesicht schon einmal im Wasser gespiegelt gesehen? Kein Gewässer ist so sauber, geschweige denn so

ruhig, dass das Gesicht nicht verzerrt, verwischt oder getrübt würde. Wer sich im Wasser spiegelt, hat in der Regel nicht den schönsten Blick auf sein Äußeres.

Man muss sich schon wundern, wie verbeult und verknittert man aussehen kann. Übertragen auf den Vergleich mit dem Herzen des Liebsten, in dem wir unser Gesicht sehen, müssen wir uns wohl damit anfreunden, dass wir einander auch unsere Beulen, unsere Narben, unsere Verschmutzungen zumuten. Nicht obwohl, sondern weil uns der Liebste in aller Vertrautheit sein Herz öffnet, erkennen wir unsere Unvollkommenheiten. Wir erkennen unseren Mangel und dürfen hoffen auf Geduld und Ergänzung. Das ist Liebe, das macht Liebe zum größten Wunder überhaupt. Und in dieser Liebe und aus dieser Liebe heraus wird nicht nur eine Gazpacho zu einem Genuss und keine Kraftverschwendung wird zu anstrengend, diese Liebe zu hüten und zu bewahren.

Lied: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren

Biblische Lesungen:

Hohelied 8, 6b+7a

Stark wie der Tod ist die Liebe, die Leidenschaft ist hart wie die Unterwelt. Ihre Glutten sind Feuerglutten, gewaltige Flammen. Auch mächtige Wasser können die Liebe nicht löschen; auch Ströme schwemmen sie nicht weg.

1.Kor. 13, 4-7+13

Die Liebe ist langmütig, die Liebe ist gütig. Sie ereifert sich nicht, sie prahlt nicht, sie bläht sich nicht auf. Sie handelt nicht ungehörig, sucht nicht ihren Vorteil, lässt sich nicht zum Zorn reizen, trägt das Böse nicht nach. Sie freut sich nicht über das Unrecht, sondern freut sich an der Wahrheit. Sie erträgt alles, glaubt alles, hofft alles, hält allem stand. Für jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; doch am größten unter ihnen ist die Liebe.

Römer 8, 31b.35.38-39

Was ergibt sich nun, wenn wir das alles bedenken? Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? Ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Gewalten der Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn.

Segensfeier

Der Segen Gottes ist die Liebe, die euch, N+N, miteinander verbindet und die Freude, die wir alle auf dieser Erde, untereinander und aneinander haben.

Der Segen Gottes ist die Kraft und die Lust, die euch zwei beflügelt und uns alle bereichert; er ist wie der Friede, der uns alle zufrieden und glücklich miteinander leben lässt.

Der Segen Gottes ist die Sorge, die euch sorgsam macht und uns alle wach hält wie auch die Kraft, die uns das Leid, das wir bekämpfen auch notfalls geduldig ertragen lässt.

Der Segen Gottes ist die Gemeinschaft unter uns und mit Gott, die uns trägt.

Der Segen Gottes ist die Zuversicht und der Glaube an uns selbst / und die Hoffnung auf Gott, der uns zur Vollendung führen wird.

Dieser Segen Gottes möge sich auf euch legen. Und die Ringe, die ihr tragen werdet, mögen ein immerwährendes Zeichen der Erinnerung bleiben an diesen Segen: Des Vaters, der uns erschaffen hat, des Sohnes, der uns erlöst hat und des Heiligen Geistes, der alles durchwirkt und belebt.

Amen.

Ringwechsel

Jeder von euch trägt einen Ring, in dem der Name der anderen eingeprägt ist. Der Ring ist das alte Symbol der Liebe. Es kann sein, dass die Ringe ihren Glanz verlieren und dass sich bald Spuren harter Berührung auf ihnen finden. Die Form des Kreises aber werden sie behalten - ein Kreis ohne Anfang und Ende.

Das soll für eure Liebe gelten: sie soll sich wohl verändern, aber nicht aufhören. So reicht einander die Ringe!

Lied: O dass ich tausend Zungen hätte

Fürbitten: (Trauzeugen und Familie)

Vater Unser

Lied: Geh aus, mein Herz

Schlussegen

Orgel mit Auszug (bearbeitet)